

Gladiator

Ein Halbdämon und das Imperium

Von Hotepneith

Kapitel 20: Drachenkrieg

Der Dämon, der durch die Strassen der Hauptstadt lief, wirkte auf die Entgegenkommenden so, dass ihm alle auswichen. Er war blutüberströmt und taumelte mehr, als er noch ging. Seine Flügel schleiften am Boden hinter ihm her. So erreichte er den Palast, wo ihn die Wachen prompt anhielten.

„Botschaft...“ keuchte er: „Für den Imperator...“

Das sah nach keiner guten Nachricht aus und so begleitete ihn ein Krieger unverzüglich in die Vorräume des Herrschers. Ein Sekretär eilte in das Audienzzimmer und kehrte kurz darauf mit einer Menschenfrau zurück.

„Warte hier“, sagte er zu ihr: „Du wirst wieder aufgerufen. – Du kannst hineingehen, Bote.“

Der vollkommen erschöpfte Dämon war eigentlich froh, als er vor dem Imperator auf die Knie sinken konnte. Eigentlich, denn es war nicht unmöglich, dass er seine Botschaft mit dem Leben bezahlen würde: „Nachricht...“ brachte er hervor. Das also war der Imperator? Er hatte ihn nie zuvor gesehen, aber er wirkte so friedlich, so harmlos....Was natürlich nur bedeutete, dass er seine wahre Macht verbarg. Der junge Dämon neben ihm war gewiss sein Sohn, der Thronfolger.

„Du siehst erschöpft aus. Woher stammt die Nachricht?“

„Fagia... Der Ort...ist ausgelöscht.“

„Was meinst du?“ Fagia war ein Handelsort, wenn er sich recht entsann, an der Küste des Meeres, an dem einer der großen Karawanenwege aus dem Süden endete, ein kleine, aber blühende und reiche Stadt.

„Drachen....Drachen haben uns überfallen und alle getötet, Dämonen und Menschen, alle, die sie fanden.“

„Drachen?“ wiederholte der Imperator und spannte unwillkürlich die Hand an: „Ich hätte geglaubt, dass sie ihre Lektion gelernt haben. Sind alle Einwohner tot?“

„Ja. Außer mir. Der...der Anführer ließ allein mich am Leben, weil ich fliegen kann, um dir, domine, die Nachricht zu bringen.“ Mit dem zynischen Zusatz, dass ihn wohl der Imperator dafür umbringen würde. Aber er hatte die Nachricht überbringen wollen. Wenigstens sollte jemand von dem Drama seiner Heimatstadt erfahren, die Bewohner rächen...

„Kennst du seinen Namen?“ Noch immer klang die Stimme ruhig.

„Ryuukossei.“

Im nächsten Moment wünschte sich der unglückliche Überbringer weit weg, denn es geschah. War dort eben noch ein Dämon gesessen, den man vielleicht sogar für einen

Menschen halten konnte, so wenig Energie verbreitete er, so entstand nun eine ungeheure Macht, genährt von Rachedurst und Zorn, die die Luft im Arbeitszimmer förmlich flimmern ließ. Instinktiv warf sich der Bote flach mit dem Gesicht zu Boden, in Demut sein Überleben suchend. Und es beruhigte ihn auch nicht, dass er aus den Augenwinkeln sah, wie sich selbst der Thronfolger hastig auf ein Knie niederließ und den Kopf neigte.

Aber die Stimme des Imperators war ruhig: „Ryuukossei.“

Der Bote nickte nur, so gut er es vermochte, sicher, dass er kein Wort mehr herausbringen würde.

„Und er sandte dich als einzigen Überlebenden her, um mir diese Nachricht zu bringen?“

Wieder ein hastiges Nicken, zumal er mit gewisser Erleichterung spürte, dass die Macht wieder in den Herrscher zurückgezogen wurde, als dieser seine Selbstbeherrschung zurück gewann.

„Sesshoumaru, lass den Boten unterbringen. Jinenji soll sich um ihn kümmern. Und lass ihm den Lohn für eine weite Reise und eine wichtige Nachricht auszahlen. Dann komme wieder her. – Und lass alle Audienzen für heute absagen.“

„Ja, domine.“ Der Thronfolger erhob sich folgsam. So wütend, dass seine Schutzwälle brachen, hatte er seinen verehrten Vater noch nie erlebt. Da war bestimmt eine Geschichte dahinter und er war neugierig sie zu hören. Denn vom Drachenkrieg vor hundert Jahren hatte er kaum etwas anderes erfahren als das, was in der Zeitung gestanden war. „Komm, Bote.“

Als er wieder in das Audienzzimmer zurückkehrte, war er nur wenig überrascht seinen Halbbruder vorzufinden. Diese Nachricht hatte Vater so aufgeregt, dass er sicher beiden erzählen wollte, was es mit den Drachen im Allgemeinen und deren Anführer im Besonderen auf sich hatte.

Der Imperator nickte ihm zu: „Ich ließ Myouga bereits die Berater zusammenrufen. Wir gehen dann hinüber. – Ryuukossei. Er ist der vermutlich stärkste Drache südlich des Meeres. Und sicher der Grausamste. Lange Zeit war es in den Steppen und Wüsten dort üblich gewesen, dass die Handelskarawanen den Drachenstämmen, durch deren Gebiet sie reisten, Tribut zahlten, um relativ unbehelligt durchziehen zu können. Es gab zwar immer wieder Zwischenfälle, aber im Großen und Ganzen funktionierte der Handel, und so sah ich mich nie genötigt einzugreifen, zumal ich im Osten kämpfte – und du, Sesshoumaru den Aufstand der Tore niederschlugst. Aber dann wurde Ryuukossei der Anführer des größten und mächtigsten Stammes. Er...nun, um es kurz zu machen, es gelang ihm die Stämme zu überzeugen, dass man nicht nur einen Tribut sondern die gesamte Karawane nehmen könnte. Es kamen keine Händler mehr durch. Dies allein wäre schon lästig gewesen, aber er ging dazu über, alle Bürger des Imperiums, derer er habhaft wurde, umzubringen. Menschen schneller, dienten sie doch auch als Nahrung für die Drachen, Dämonen deutlichlangsamer. Den damals zuständigen Statthalter...“ Der Imperator atmete durch: „Er schickte mir seine Leiche. Er war mein Freund gewesen seit langen Jahren, ein zuverlässiger Dämon. Und zu wissen, dass er so gestorben war...Nun, lassen wir es. Es ist selbst nach dieser Zeit nicht angenehm, daran auch nur zu denken. - Das reichte.“

„Verständlich“, meinte Inuyasha mehr ehrlich als höfisch korrekt: „Da würde wohl jeder wütend werden. Nur, warum hat es dieser Idiot schon damals und wohl auch jetzt darauf angelegt dich so zu reizen?“

„Weil er ein Narr ist“, erklärte Sesshoumaru prompt.

„Nicht ganz, meine Söhne. Er ist sehr stark – und er suchte damals die Konfrontation mit dem Stärksten. In seinen Augen war das die Möglichkeit, entweder mich als zu schwach hinzustellen die Bürger zu schützen, meinen Ruf zu untergraben, oder im direkten Treffen zu siegen und so oder so damit der neue Herrscher zu werden. Es waren harte Kämpfe, denn wir mussten jeden Stamm einzeln besiegen, aber schließlich sahen sich die Drachen gezwungen sich zu unterwerfen. Bei den Verhandlungen beobachtete ich, dass es auch andere, verträglichere Drachen gab, denn ich wollte Ryuukossei nicht noch einmal begegnen und lehnte daher direkte Gespräche mit ihm ab. Ich ließ sie schwören Frieden zu wahren. Und ich ließ ihn weiterhin den Stammesführer spielen statt ihn umzubringen. Was wohl ein großer Fehler war. Ich hatte vermutet, dass er damit zufrieden sein würde, wenn und solange sich das Imperium nicht in Drachenangelegenheiten einmischte. Das sind die meisten Völker. So lange sie ihre alten Gesetze und Religionen behalten, interessiert es sie wenig an wen sie Steuern zahlen. Nun scheint er erneut eine Konfrontation zu suchen. Er hat wohl vergessen, was ich kann. Und das bedeutet, dass ich mich persönlich darum kümmern sollte. – Kommt, gehen wir in den Rat. Ich möchte hören, wie die Meinung der anderen ist. Und dann natürlich auch die eure.“

Drachen hatte er verschonen können ohne in den Augen seiner eigenen Krieger schwach zu erscheinen, waren sie doch ebenfalls Wesen der Magie. Menschen gegenüber dagegen war Gnade nur mehr verächtlich. Es würde noch einige Zeit dauern, ehe sich das änderte, auch Dämonen Menschen wirklich als vollkommen gleichwertig ansahen. Aber momentan bereute er seine Milde damals, selbst Ryuukossei eine Chance zu geben, wirklich.

Inuyasha folgte Vater und Halbbruder ein wenig verwundert. Vor wenigen Monaten war er noch ein einfacher Gladiator gewesen, vor nicht einmal einem Jahr noch ein Sklave – und jetzt sollte er an einer Besprechung teilnehmen, bei der es um Krieg und Frieden ging? Ganz hatte er sich noch immer nicht an seine Rolle als Sohn des Imperators gewöhnt. Sicher, dadurch, dass er die meiste Zeit des Tages lernen musste, erinnerte ihn das an die Gladiatorenschule und so tat er das Verlangte mit nur gelegentlichem Murren. Auch dort war er in einen strikten Tagesplan eingespannt gewesen. Aber da war er allein gewesen. Hier konnte er immer wieder mit seinem Vater sprechen, auch und gerade über seine Mutter, was ihm gut tat, wie er gern zugab. Sesshoumaru...nun, der war eben Sesshoumaru. Kühl, sachlich, aber manchmal durchaus nett.

Von den zehn Beratern, die sich nun verneigten, kannte er einige als seine Lehrer und natürlich den kleinen Flohgeistkanzler. Da sich Sesshoumaru auf die rechte Seite des Imperators setzte, nahm er die linke, wie es sich bei ihnen eingebürgert hatte.

„Myouga“, sagte der Imperator nur.

„Ja, domine. Ich habe den Botenbericht bereits den anderen mitgeteilt.“ Er setzte sich neben Inuyasha.

„Dann eure Meinung dazu.“ Der Herrscher blickte zu dem neben seinem Kanzler sitzenden Dämon.

„Es könnte möglicherweise eine Lüge sein, um Krieg gegen die Drachen zu provozieren, domine. Seit hundert Jahren haben wir nichts mehr von den Stämmen im Süden gehört. Warum sollte Ryuukossei so plötzlich vergessen, dass er besiegt wurde?“ erwiderte der Berater prompt. „Oh, nicht, dass ich bezweifle, dass der Bote nie in der Lage gewesen wäre, dich anzulügen, aber es wäre doch möglich, dass er getäuscht wurde. Dass nicht die Drachen die Stadt überfallen haben sondern wer

anders...“

„Unwahrscheinlich, teurer Senator, nicht wahr?“ meinte ein anderer: „Drachen sind kaum mit anderen zu verwechseln. Es müssten schon einige Drachen dabei gewesen sein. Überdies. wer sollte etwas davon haben, wenn das Imperium erneut gegen die Drachen ziehen muss?“

„Eine gute Frage“, sagte ein Dritter: „Denn wenn unsere Krieger alle im Süden sind...was ist im Norden?“

Inuyasha stellte fest, dass hier keine höfischen Regeln galten, sondern jeder offen seine Meinung äußerte. Dazu sollte er wohl mal Vater befragen, was das für einen Vorteil bot. Denn der hörte der Diskussion nur schweigend zu. Und da er schon gesagt hatte, dass auch die Meinung seiner Söhne gefragt werde, müsste er das wohl auch tun: zuhören und eine Entscheidung treffen.

Der Senator gab zurück: „Wir wissen nicht, was intern bei den Drachen abläuft. Womöglich ist Ryuukossei in seinem Stamm unter Druck geraten und hat versucht, mit der Herausforderung des Imperiums wieder an Ansehen zu gewinnen. – Wenn der Imperator nicht reagiert, steht er gut da und kann womöglich auch die Achtung der anderen Stämme erhalten, ja, sich zum Herrn über alle Drachen aufschwingen. Was natürlich einen neuen Krieg bedeuten würde.“

„Nach dem letzten Krieg waren die anderen Stämme nicht so sonderlich mehr von ihm begeistert“, meinte der erste Sprecher: „Und er gilt selbst für einen Drachen als grausam. Warum sollten sie ihm nur nach einem Massaker erneut folgen?“

„Dennoch“, warf Myouga ein: „Es stellt sich wirklich nicht die Frage, ob das Imperium reagieren muss sondern wie. Eine ganze Stadt ermordet – dass kann man nicht auf sich beruhen lassen. Das Problem ist nur, dass das Ryuukossei eigentlich wissen muss. Warum provoziert er? Wissen wir das, wissen wir auch, wie eine angemessene Reaktion ist.“

„Das werden wir kaum hier herausfinden“, entfuhr es Inuyasha, um zu erstarren. Das war wiederum sicher kaum eine angemessene Reaktion für einen Sohn des Imperators.

Aber dieser sah zu ihm: „Deine Meinung? – In einer solchen Versammlung darf jeder sagen, was er denkt. Ansonsten würde ich keine Berater haben sondern Ja-sager – mit womöglich fatalen Folgen.“

„Äh, ja, danke. – Myouga hat Recht. Wenn dieser Drachenführer nicht gerade dumm ist, muss er sich nicht nur an die Niederlage vor hundert Jahren erinnern, sondern auch daran, dass der Mord an so vielen Menschen und Dämonen eine Reaktion auslöst, also, eine Strafexpedition oder auch offenen Krieg. Wenn er das alles vergessen hat, hat er einen guten Grund. Und den sollte man wissen, damit man nicht...naja...zu hart zuschlägt.“

„Du meinst“, kam es von Sesshoumaru ein wenig herablassend: „Dass es nicht notwendig ist, mit dem gesamten Heer gegen sämtliche Drachen vorzugehen, solange nicht klar ist, dass es sich nicht um einen Alleingang von Ryuukossei und dessen Stamm handelt, aus welchem Grund auch immer?“

„Ja.“ Inuyasha fühlte sich etwas beleidigt und knurrte daher: „Das Imperium steht schließlich für Frieden und Gerechtigkeit. Da wäre es eine miese Idee, wenn Va..unser Herr und Vater jetzt seinerseits ein Massaker veranstaltet. Könnte ja sein, dass sie am Verhungern sind oder so.“

Der Imperator sah zu seinem Ältesten: „Deine Meinung?“

„Es gibt sicher einen für Ryuukossei guten Grund, wenn er nach hundert Jahren den Frieden bricht. Also dürfte er nicht allein, aus eigenem Antrieb, handeln. Ich wäre

dafür, zweigleisig zu fahren.“ Er bemerkte durchaus, dass ihn die Berater aufmerksam musterten, sich nur zu bewusst, dass er eines Tages der neue Imperator sein würde: „Schnelle und zuverlässige Spione sollen in den Norden gehen. Wenn es Ärger im Süden gibt, sollte man an die andere Seite denken. Zum anderen muss natürlich den Drachen gezeigt werden, dass ein derartiges Massaker unverzüglich geahndet wird. Ich würde mich daher gern mit einer Division einschiffen.“

Der Imperator nickte etwas, ehe er eine Weile vor sich hinblickte, ohne, dass es jemand wagte seine Gedanken zu unterbrechen. Endlich sah er auf. „Gut. – Myouga, wie der Cäsar es vorgeschlagen hat, sollen zusätzliche Spione in den Norden gehen. Zwar leben dort hauptsächlich Menschen, aber es schadet nie, sicher zu gehen. Die Späher sollen fliegen können, um sich auch nördlich der Flussgrenze umsehen zu können. - Ich selbst werde mit einer Division in den Süden gehen. Ryuukossei hat mich herausgefordert und das will ich auch selbst erledigen. In vier Tagen können wir bei Fagia, der zerstörten Stadt, sein. Sesshoumaru, du übernimmst hier die Regentschaft. Da aber von euch allen der berechtigte Einwand kam, dass es einen guten Grund geben muss, warum die Drachen genau jetzt losschlagen, möchte ich die anderen Divisionen wie folgt verteilen: eine nach Süden, an das Ufer des Meeres, bereit sich einzuschiffen, um gegebenenfalls gegen die Drachen vorgehen zu können, aber auch, die Hauptstadt gegen mögliche Angriffe zu schützen. Eine Division wird Richtung Norden verlagert und die vierte bleibt hier.“

Inuyasha war ein wenig enttäuscht. Er wäre gern einmal mit einer Division gezogen. Traute ihm Vater noch kein Kommando zu? Nun gut, er lernte es ja auch erst seit kurzem und auch, wenn er Gladiator gewesen war, so verstand er doch recht wenig von Militärtaktik, zumindest sagte ihm das der alte Legat, bei dem er diese einstudieren sollte. Dessen Standardsatz mindestens einmal pro Stunde war: „Nein, Inuyasha-sama...mitten drauf ist keine gute Strategie....“ Da hatte er wohl wirklich noch viel zu lernen. Andererseits hatte das den Vorteil, dass er vielleicht einmal Kagome besuchen könnte. Miroku war ja mit Sango und den anderen Dämonenjägern vor einer Woche in den Südosten abgereist.

Nur vier Tage später stand der Imperator an der Spitze seiner Krieger bei Fagia. Der Geruch des Todes hing noch immer fast betäubend darüber. Er gab den Befehl, die Opfer zu beerdigen, und sandte gleichzeitig Spione aus, die ihn darüber aufklären sollten, wo sich Ryuukossei und seine Krieger befanden. Das eigentliche Gebiet des Stammes lag südwestlich der Stadt, fast vier Tagesmärsche weiter in die Einöden. Es gab allerdings hier in der Nähe noch einige andere kleine Städte und es stand zu befürchten, dass sich das Massaker von Fagia wiederholen konnte oder bereits hatte. Einen Tag darauf berichtete ein zurückkehrender Dämon, dass er die Drachen gesehen hatte, die sich außerhalb einer kleinen Stadt befanden, und diese anscheinend zu belagern gedachten. Der Zahl der Krieger nach zu urteilen handelte es sich um einen Stamm, da es nur gegen hundertfünfzig waren. – eindeutig einer Division mit fünfhundert Mann unterlegen.

Unverzüglich befahl der Imperator den Aufbruch, zumal andere zurückkehrenden Krieger nichts weiter gefunden hatten.

Als er sich an der Spitze der Division in militärischer Formation durch die wellige Steppe dem Ort näherte, möglichst leise, um die Drachen nicht aufzuschrecken, trieb ihm der auffrischende Wind einen Geruch zu, der ihn bewog die Hand zu heben, sein Heer anzuhalten: Angst, von Menschen und Dämonen, und dabei Drachen.

„Deine Nase ist noch immer die beste“, bestätigte eine amüsierte Stimme seinen Verdacht. Auf dem Hügel vor ihm war ein Drachenkrieger erschienen, den er nur zu gut kannte: Ryuukossei. Der Stammesführer winkte fast nachlässig. Auf den anderen Erhebungen um die Dämonen erschienen weitere Drachen – jeder mit einem Dämon oder einem Menschen als Schild vor sich. Und das waren sicher keine hundertfünfzig sondern eher dass vierfache, wenn nicht mehr: „Dennoch bist du in die Falle gegangen. Dir wird kaum entgehen, dass es mehr Krieger sind als die über die du verfügst. Hast du wirklich geglaubt, ich würde dich allein mit meinem Stamm herausfordern? Schmeichelhaft für mich, aber ein fataler Fehler, würde ich sagen.“

Der Imperator wünschte sich zumindest die zweite Division her, aber diese lag jenseits des Meeres: „Was willst du?“ Jetzt war ihm klar, wie sich der Spion hatte täuschen lassen: im Lager waren hundertfünfzig Krieger gewesen, während sich die anderen bereits in der Stadt befunden hatten, dort verborgen hatten. Immerhin hatte es hier noch kein Massaker gegeben.

Ryuukossei lächelte ein wenig: „Ich dachte es mir, du bist zu schwach. Welche vergebliche Rücksicht auf das Leben dieser erbärmlichen Kreaturen von Menschen und Dämonen. Statt sie zu opfern und zu kämpfen.“

„Das ist meine Auffassung der Pflicht eines Herrschers. Also?“

„Wir sind zahlenmäßig überlegen, aber ich habe durchaus nicht vergessen, was bei unserem letzten Zusammentreffen passiert ist. Dieses reizende Schwert auf deinem Rücken hat einige unschöne Eigenheiten. – Wir beide kämpfen, Mann gegen Mann...“

Und da die Hand des Imperators bereits zu seinem Schwertgriff zuckte: „Aber jeweils in unserer wahren Form. Siegst du, dann sind diese ...Personen frei und die Drachen ziehen sich zurück. Siege ich...“ Der Stammesführer lächelte diesmal in gewisser Vorfreude: „Nun, dann sterben erst einmal alle diese Dämonen und Menschen und natürlich deine Krieger. Du dagegen wirst nicht sterben. Noch nicht. Ich habe in unserem Heimatort bereits Vorkehrungen für deine Hinrichtung treffen lassen. Und glaube mir, ich habe meine gesamte Phantasie benutzt.“

Das Gesicht des Imperators blieb unbewegt, obwohl er sich nur zu gut vorstellen konnte, was das für ihn bedeuten würde. Er musste nur an seinen alten Freund denken – und bei ihm selbst würde es noch ärger werden, auch, wenn er sich nicht ausmalen konnte, wie. Aber er musste siegen, schon für alle anderen hier, das war einfach der Fakt. Gegen einen Drachen hatte er noch nie in seiner wahren Form gekämpft, allein, ihm würde schon etwas einfallen. Die dicke Haut dieser Echsen würde es sicher erschweren mit den Zähnen hindurch zu kommen, und er wusste auch nicht, wie stark Ryuukossei so war, das war jedoch gleich. Er musste gewinnen, denn es gab keine Alternative.

So ging er langsam auf den Stammesführer zu, der ein Stück zurückwich und seiner Energie bereits freien Lauf ließ, um sich zu verwandeln. Der Inu no Taishou folgte diesem Beispiel und so standen sich kurz darauf vor den Augen der Drachen, Menschen und Dämonen ein großer, weißer Hund und ein eher noch längerer schlangenförmiger Drache gegenüber.

Der Imperator betrachtete kurz seinen Gegner. Dieser besaß nur kurze Arme, würde also wohl eher mit dem Maul angreifen, wie er es auch tun musste. Dann jedoch hörte er lieber das Denken auf, denn Ryuukossei schoss mit der Schnelligkeit einer angreifenden Schlange auf ihn zu, mit den geöffneten Rachen nach seiner Kehle zielend. Der weiße Hund schaffte es gerade noch seitlich auszuweichen. Der Drache war schnell und stark. Und er besaß eindeutig Erfahrung in derartigen Kämpfen. Nein,

das würde nicht einfach werden. Er griff sofort seinerseits an und versuchte, an der harten Panzerung vorbei die ungeschützte Bauchseite zu erreichen.

Ryuukossei kannte seine Schwachstelle und rollte seinen schlangenartigen Körper wie eine Spiralfeder zusammen, um erneut loszufahren. Das war sein Vorteil, der ihm eine höhere Geschwindigkeit ermöglichte, als sein Widersacher je erreichen konnte. Allerdings musste er zugeben, dass er nach diesem ersten Abtasten erkannt hatte, dass der Imperator weder ein Schwächling noch langsam war.

Die Krieger beider Seiten und die Stadtbewohner konnten nur zusehen, wie sich bei beiden riesigen Körper miteinander verkeilten, miteinander rangen, beide bemüht, ihre Zähne in den Körper des anderen zu schlagen, mit den Klauen diesen zu verletzen. Keiner hätte sagen können, wie viel Zeit die Kämpfenden so in engem Kontakt blieben, ehe sie auseinander wichen und sich gegenüber stehen blieben.

Beide zeigten Verletzungen, Kratzwunden, Bissspuren. An den Stellen, wo die Drachenkrallen und -zähne durch das dichte Hundefell gekommen waren, rann Blut über die weißen Haare. Und dort, wo die scharfen Zähne des Hundes oder dessen Krallen den Bauch des schlangenförmigen Körpers erreicht hatten, zeigten sich Kratzer und blutende Löcher. Aber dies war kein Kampf, der mit solchen Blessuren beendet wurde.

Der Imperator war inzwischen klar geworden, dass er dieses Duell so nicht gewinnen konnte. Er war nicht ohne viele Kämpfe zuerst der Herr der Hunde und dann der Herrscher geworden, und diese Erfahrung sagte ihm nun, dass er weitaus verletztter war und mehr Blut verlor als sein Gegner. Ryuukossei hatte nur seinen verwundbaren Bauch und deckte diesen so gut er es vermochte. Die Hundezähne konnten nicht durch den gepanzerten Leib gelangen. Umgekehrt drangen die Echsenzähne selbst durch sein dichtes Fell. Nein, wenn er irgendwie noch gewinnen wollte, musste er seine Taktik ändern.

Er begann den Stammesführer zu umkreisen, der die Bewegung mitmachte, bemüht, dem Imperator nicht seinen Rücken zuzukehren, um mögliche Fallen zu entdecken. Dieser erkannte einen weiteren, steil abfallenden Hügel etwas rechts neben ihrem Kampfplatz und ihm kam eine Idee. Auch, wenn er sein mächtiges Schwert in dieser Form nicht einsetzen konnte, so hatte der Drache doch etwas übersehen. Seine magische Kraft war auf diese Art größer als in Menschenform, hoffentlich sogar größer als die Ryuukosseis. Das musste einfach klappen, und das schnell, denn er konnte spüren, wie er von Sekunde zu Sekunde schwächer wurde. Und was ihm blühte, wenn er kampfunfähig war, dazu gehörte keine Phantasie.

Der Imperator steckt in der Klemme. Im nächsten Kapitel drehen wir die Zeit erst einmal ein paar Tage zurück und beobachten seine Söhne, was sie ohne Papa in der Hauptstadt treiben...

Wen es interessiert: Ich habe eine kleine Geschichte zu Myu-chan unter Hundeyoukai-Kurzgeschichten hochgeladen.

bye

hotep

